
Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	7
1 Klassische politische Theorie – von Sokrates bis Marx	11
1.1 Zur Auswahl der Ideengeber	11
1.2 Methodische Aspekte der Darstellung politischer Theorie	12
1.3 Sokrates	23
1.4 Platon – Einsicht in die Vernunft	26
1.5 Aristoteles	41
1.6 Cicero und römischer Humanismus	55
1.7 Merkmale politischer Theorie des Altertums	59
1.8 Augustinus und Marsilius	62
1.9 Niccolo Machiavelli	70
1.10 Merkmale politischer Theorie im Mittelalter	75
1.11 Thomas Hobbes	79
1.12 John Locke	89
1.13 Merkmale der Vertragstheorien	96
1.14 Montesquieu	99
1.15 Jean-Jacques Rousseau	112
1.16 Merkmale der Theorien der Gewaltenteilung und des Volkswillens	124
1.17 Alexis de Tocqueville	127
1.18 Karl Marx	145
1.19 Merkmale politischer Konzepte der Industrialisierung	153
1.20 Von Sokrates bis Marx.	157
Aufgaben und Reflexionsfragen	162
Literaturverzeichnis Kapitel 1	163
2 Politische Ideen: Denker und Denkerinnen vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart	169
Einleitung	169
2.1 Max Weber	171
2.2 Rosa Luxemburg	181
2.3 Carl Schmitt	191
2.4 Karl Popper	200
2.5 Hannah Arendt	207

2.6	John Rawls	214
2.7	Jürgen Habermas	222
2.8	Chantal Mouffe	230
2.9	Schlussbetrachtung	238
	Aufgaben und Reflexionsfragen	240
	Literaturverzeichnis Kapitel 2	241
3	Aktuelle Diskurse und Perspektiven: Demokratietheorie heute	245
3.1	Demokratie ist überall, ist überall auch Demokratie?	245
	Reflexionsaufgabe/-frage	250
	Literaturverzeichnis	250
3.2	Identitätspolitik	251
	Reflexionsaufgabe/-frage	257
	Literaturverzeichnis	257
3.3	Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit – ein Blick auf aktuelle Diskurse und alte Ideen	259
	Reflexionsaufgabe/-frage	267
	Literaturverzeichnis	267
3.4	Toleranz, Pluralität und Streitkultur	269
	Reflexionsaufgabe/-frage	275
	Literaturverzeichnis	276
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	278
	Quellenangaben der Denker*innenporträts	279

1 Klassische politische Theorie – von Sokrates bis Marx

Gernot Graeßner

1.1 Zur Auswahl der Ideengeber

Bei der Frage, welche Denker zu den klassischen Theoretikern zu zählen sind, findet sich in der Literatur eine große Übereinstimmung. Dementsprechend werden die folgende Ideengeber in fünf Kapiteln vorgestellt:

- Sokrates, Platon und Aristoteles zählen zweifellos zu den Klassikern der Antike – sie begründen das, was allgemein als „abendländisches Denken“ bezeichnet wird;
- Augustinus, Marsilius und Machiavelli prägten das mittelalterliche Denken, welches durch das römische Weltreich, Christentum und Kirche geformt wurde.
- Thomas Hobbes und John Locke polarisierten zu ihrer Zeit mit ihren Vertragstheorien und geben auch heute noch mit ihren grundlegenden Konstruktionen Anlass zu Debatten. Beide entwickeln ihre Theorien ausgehend von einem angenommenen Naturzustand des Menschen; der eine begründet damit eine absolute Herrschaft, der andere liberale Verfassungen.
- Montesquieu (eigentlich: Charles de Secondat, Baron de Montesquieu) und Jean-Jacques Rousseau wurden ausgewählt, weil sie hinsichtlich der Gewaltenteilung und der Art der Demokratie zwei konträre Modelle repräsentieren, welche auf die auf sie folgenden Debatten einen erheblichen Einfluss hatten. Repräsentation und direkte Demokratie sind bis heute Gegenstand politischer Diskurse.
- Alexis de Tocqueville und Karl Marx formulierten ihre Theorien im Zeichen des sich dynamisch entwickelnden Kapitalismus. Auch diese beiden sind bis heute Antipoden, wenn es um die Frage der Entwicklungen von Demokratien unter der Maßgabe einer bestimmten Ökonomie geht.

Neben den von diesen Denkern repräsentierten Ideen wird auf weitere maßgebliche Ideengeber und Ideengeberinnen hingewiesen.

Somit konzentriert das Kapitel sich auf Ideen der Antike, des Mittelalters, der Vertragstheorien, auf die Theorien zur Gewaltenteilung und grundlegende Ideen der Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Als Zwischenschritte finden Sie am Ende dieser Abschnitte jeweils eine Zusammenstellung der darin untersuchten Ideen und Theorien.

Es gibt keinen noch so großen Philosophen auf der Welt, der nicht zahllose Anschauungen von anderen übernimmt und der nicht viel mehr Wahrheiten voraussetzt, als er selbst aufstellt. (Tocqueville, 1985, S. 220)

Sie können diese Zusammenstellungen für Ihre eigene Entwicklung von kritischen Ideen nutzen. Visualisierungen fassen die zusammengestellten Anregungen zusammen und liefern weitere Hinweise für Diskussionen und Verwendungen.

In diesem Sinne soll dieses Kapitel eine gewisse Struktur im politischen Denken von Sokrates bis Marx anbieten, vor allem jedoch Reflexionsmöglichkeiten für die eigene Vergewisserung politischer Theorien und ihre praktische Anwendung geben.

Das Kapitel stützt sich auf relevante Sekundärliteratur. Die Primärliteratur findet sich bei vielen der behandelten Denker etwa in Form von durch Verlage freigegebene Quellen im Internet. Auf sie wird an geeigneten Stellen hingewiesen, auch um die Leserinnen und Leser anzuregen, gelegentlich auf diese zurückzugreifen. Insofern soll dieses Kapitel, welches die Denker kommentiert, nicht als eine weitere Enzyklopädie verstanden werden – auch hier liegen vorzügliche Werke vor (z. B. Stanford Encyclopedia of Philosophy – im Netz zu finden unter plato.stanford.edu; Pfetsch, 2019; Reese-Schäfer, 2016).

1.2 Methodische Aspekte der Darstellung politischer Theorie

Bevor es in die Darstellung klassischer politischer Theorien geht, werden einige methodische Überlegungen formuliert. Zunächst wird der Umgang mit dem riesigen Archiv von Schriften und Interpretationen klassischer Theorien betrachtet. Sodann sind einige grundlegende Begriffe zu klären, die in der Literatur und auch in diesem Kapitel verwendet werden. Pfetsch definiert diese entsprechend einem weitgehenden Common Sense der Politikwissenschaft. Für die Darstellung klassischer politischer Theorien stellt sich schließlich die Frage, welche Schwerpunkte gesetzt werden. Auch hierzu finden sich bei Pfetsch Hinweise, denn jede Betrachtung politischer Theorie geschieht durch die Brille verschiedener Kriterien. Eine Auswahl dieser Kriterien wird in diesem Kapitel referiert. Es ist auch wichtig zu sagen, worum es bei der methodischen Beschäftigung mit politischen Theorien nicht geht: Üblicherweise werden wissenschaftliche Theorien hinsichtlich ihrer Annahmen, Konsistenz, methodischen Anlage, Vergleichbarkeit, Gültigkeit und weiterer Kriterien geprüft und gegeneinander abgewogen. Doch darum geht es hier nicht. Zum einen ist dies wegen der Komplexität der unterschiedlichsten Theorien nicht möglich, doch viel entscheidender ist etwas anderes: Es reicht, wie Pfetsch sich ausdrückt, „zu sagen, dass eine Theorie anders ist als eine andere“ (Pfetsch, 2019, S. 34). Denn es ist vor allem wichtig, eine gewisse

Ordnung in die Theorien klassischer Denker zu bringen, mit der man sich produktiv auseinandersetzen kann. Zudem ist das Archiv der klassischen Theorien so umfassend und so differenziert, dass vergleichende Theoriedebatten nicht nur aussichtslos wären, sondern auch wenig produktiv. Betrachtet man nämlich die Theorien und die Theorieentwicklung seit den hellenistischen Denkern, so mag der folgende Satz von Gadamer gelten:

Es genügt zu sagen, dass man anders versteht, wenn man überhaupt versteht. (Gadamer, zit. nach Mantzavinos, 2006, S. 47)

Dieses Zitat zeigt die wissenschaftliche Anbindung dieses Kapitels an: Sie folgt einem Textverständnis, das sich an den ausgewählten Publikationen orientiert und bestimmte Sachverhalte zu den politischen Theorien zugrunde legt. Sie werden insbesondere unter den Aspekten der grundlegenden Theoriebegriffe und der dargelegten Beobachtungsschwerpunkte eingeordnet und interpretiert. Damit handelt es sich im Kern um ein hermeneutisches Vorgehen mit der Absicht, dass Leserinnen und Leser die Gelegenheit erhalten, die jeweiligen Darstellungen zu überprüfen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die weitergehende Absicht ist jedoch, Sie durch dieses Vorgehen zu einer eigenen Textorientierung und Textauslegung zu animieren.

Hinweis

Ausgangspunkte dieses Kapitels sind Texte unterschiedlicher Art aus unterschiedlichen Zeiten, die in unterschiedliche soziokulturelle Hintergründe eingebunden sind. Im Umgang mit diesen Texten geht es um verschiedene Interpretationsansätze, die für die eigene Rezeption relevant sein können, um den Leseertrag zu strukturieren. Weber und Beckstein (2014) schlagen dazu eine Typologie von Ansätzen vor, mit denen an Texte herangegangen werden kann:

Textzentrierte Ansätze: „ein Text ist der Gehalt seiner Aussagen“

Ein Text kann einfach als Text verstanden werden, als ein Argument, das jenseits der Prosa des Textes im Gehalt seiner Aussagen besteht. Der analytische Ansatz abstrahiert dementsprechend von der sprachlichen Präsentation, um den Gedanken selbst zu erfassen. [...]

Autorzentrierte Ansätze: „ein Text ist von jemandem geschrieben“

Man kann aber auch einen Text als etwas verstehen, das von jemandem geschrieben wurde; der Autor rückt ins Zentrum. Die damit einhergehende Prämisse ist,

dass man etwas über den Autor des Textes in Erfahrung bringen muss, möchte man das interpretationsbedürftige Textmaterial verstehen. [...]

Adressatenorientierte Ansätze: „ein Text ist für jemanden geschrieben“

Ein Text kann aber auch so verstanden werden, dass er in der Hauptsache „für jemanden geschrieben“ ist [...] Es wird also nach der Botschaft gesucht, die der Autor mit seinem Text an seine Zeitgenossen vermitteln wollte oder tatsächlich sendete. [...]

Leserzentrierte Ansätze: „ein Text ist von jemandem gelesen“

Ein weiterer Typ von Interpretationsansätzen versteht Texte als etwas, das vor allem von jemandem gelesen wird; die Leseerfahrung wird in den Vordergrund gerückt. [...]

Ansätze, die über die Interpretation eines Einzeltexts hinausgehen

In der politischen Ideengeschichte gibt es über die erwähnten Ansätze hinaus eine Reihe von Interpretationsansätzen, die nicht in erster Linie einen Einzeltext in den Blick nehmen, sondern sich von vornherein auf ein Kollektiv von Texten konzentrieren, dem das eigentliche Interesse gilt. (Weber & Beckstein, 2014, S. 19ff.; Hervorhebungen durch den Verfasser).

In diesem Kapitel werden Angebote gemacht, diesen unterschiedlichen Blickwinkeln zu folgen, wenn die politischen Ideen der Klassiker insbesondere unter aktuellen Bezügen gelesen werden:

- die Essenz der Ideen wird referiert,
- eine kurze biografische Einordnung der jeweiligen Personen wird vorgenommen,
- es werden zentrale Botschaften dargestellt,
- das angenommene Leseinteresse wird berücksichtigt und
- es wird versucht, mit einer begrifflichen Zuordnung über die einzelnen Ansätze hinaus eine begriffliche Systematik anzuregen.

1.2.1 Archiv und Arsenal politischer Ideen und Theorie

Es steht eine ungeheure Vielfalt überlieferter Texte zur Verfügung; es handelt sich dabei um Originalschriften oder auch Quellen, die bereits bei ihrer Entstehung zumindest teilweise der Interpretation unterlagen. Allein dadurch, dass ursprüngliche Fassungen (griechisch, lateinisch) übersetzt wurden und auf langen Wegen in die Jetztzeit transportiert wurden, ergeben sich breite Interpretationsspielräume. Somit ergibt sich ein ungeheuer großes Archiv der politischen Ideengeschichte, wie Llanque es nennt, das zugleich ein „Arsenal“ der Argumente und Interpretationsmuster bildet (Llanque,

2016, S. 7). Somit entwickelten sich im Laufe der Zeit intensive Diskussionen um diese politischen Theorien, welche von der politischen Ideengeschichte als wissenschaftlicher Disziplin rekonstruiert werden und in jeweils aktuelle Diskurse eingebettet werden (Llanque, 2016, S. 6).

Politische Ideengeschichte kann damit als Innovationszentrum gesehen werden, welches als Gewebe politischer Diskurse verschiedene Stränge des Denkens miteinander verknüpft und sie für politisches Denken nutzbar macht. Damit ist auch ein anregender Austausch über Begriffe, Konzepte, Zäsuren und Fundamente verbunden. In wissenschaftsinternen Diskursen und in der öffentlichen Kommunikation werden Werthaltungen und die Rationalität von Gesprächen in der Reflexion sichtbar (Thümmler, 2018, S. 27f.).

Das Archiv der politischen Ideen liefert eine Grundlage für eine Vielfalt an Theorieleistungen und Interpretationsschemata.

Diese kommen in der jeweilig aktuellen Zeit zum Tragen:

Das Textmaterial der Ideengeschichte stellt nicht nur ein Kontinuum dar, dieses ist selbst Gegenstand der Interpretation. Jede Argumentation, beispielsweise über die Zeitgemäßheit oder Modernität politischen Denkens, stellt nicht nur dessen spezifische Merkmale heraus, sie verschafft ihm eine besondere Legitimation und kann so andere Merkmale als unmodern oder vormodern qualifizieren. Politische Ideen sind also keine historischen Relikte, sie dienen dazu, dem Menschen inmitten der unüberschaubaren Fülle möglicher Auslegungen des Selbstverständnisses und der daran sinnvollen anschließenden Handlungsweisen eine gewisse Orientierung zu vermitteln. (Llanque, 2016, S. 9)

Die hier verarbeiteten Materialien zu den klassischen Autoren greifen insbesondere den Gedanken der Orientierung innerhalb der Diskurse auf, die sich über die Jahrhunderte auf der Basis der Gedankenwelt der Klassiker entwickelt haben. Der Hinweis auf diese kritische Einordnung klassischer Theorien und der sich daraus entwickelnden Diskurse soll zeigen, dass politische Ideen und Theorien jeweils einer Rahmung bedürfen und entsprechende Darstellungen innerhalb des damit eingegrenzten argumentativen Kontextes aufgenommen werden können. Diese Eingrenzung bietet aber auch die Chance, eigene Positionen zu entwickeln und sie mit in der Literatur befindlichen unterschiedlichen Interpretationen zu vergleichen.

1.2.2 Theorie der Politik

Theorie der Politik definiert Pfetsch in einem weiten Sinne. Er hält fest: „[...] ein Ensemble von Sätzen, das sich auf eine politische Handlung direkt oder indirekt, verstehend oder erklärend, bezieht, kann man eine Theorie der Politik nennen“ (Pfetsch, 2019, S. 15).

Hinweis

„Verstehend“ und „erklärend“ beziehen sich auf zwei unterschiedliche wissenschaftstheoretische Paradigmen: „Verstehend“ bezeichnet eher geisteswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Herangehensweisen, die interpretative Verfahren verwenden, „erklärend“ eher naturwissenschaftliche Herangehensweisen, die nach allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten suchen. Beide Ansätze finden sich in Denktraditionen oft parallel und widerstreiten in der langen Geschichte der wissenschaftlichen Theorien.

Diese sehr weit gefasste Definition spezifiziert Pfetsch weiter. Unter Theorie versteht er in einem engeren Sinne, dass „eine Reihe von Vorstellungen über empirisch zu erkennende Sachverhalte“ (Pfetsch, 2019, S. 17) thematisiert werden. Sie sind auch im Politikgeschehen (z. B. in der Beratung) präsent. Nach Pfetsch besteht ein spezifisches Verhältnis zwischen Wissenschaft und dem (politischen) Alltag; Theorien der Politik produzieren politisches Wissen und unterliegen zugleich den Konsequenzen, die sich aus diesem Wissen ergeben. Daher kann man sagen, „dass an diesen Theorien zweierlei ‚politisch‘ ist: erstens, sie thematisieren politische Gegenstände und zweitens, sie sind selbst, im Moment ihres Entstehens wie im weiteren Verlauf der Zeit, der Politik unterworfen“ (Pfetsch, 2019, S. 17). Daraus schließt er:

Wenn es [...] Theorien der Politik gibt, dann gibt es auch eine Politik der Theorien. (Pfetsch, 2019, S. 19)

Wichtig ist, das spezifische Spannungsverhältnis zwischen den Theorien der Politik, wie sie im politischen Alltag verwendet werden, und den wissenschaftlichen Theorien der Politik zu beachten. In der Darstellung der ausgewählten politischen Theorien werden diese daher zum einen historisch eingeordnet, zum anderen in ihrer Dimension politischen Wirkens interpretiert. Doch auch die Auswahl und die Art der Darstellung der politischen Theorien stehen in diesem Spannungsverhältnis. Die Auswahl erfolgte, wie bereits gesagt, aufgrund einer breiten Übereinstimmung in der Wissenschaft, welche Autoren Klassiker politischer Theorie darstellen, aber auch unter dem Gesichts-

punkt, welche „Botschaften“ sie für heute mit sich bringen. Es geht also grundsätzlich, so Pfetsch, um das Folgende:

Die politische Theorie bzw. die Beschäftigung mit der Geschichte politischer Theorien hat [...] wie jede Theorie, u. a. die Funktion, bereits existierende Wissensbestände zu überprüfen und zu ordnen, das Wesentliche vom Marginalen zu trennen, die Orientierung zu erleichtern, Zusammenhänge zu finden etc. (Pfetsch, 2019, S. 17)

In diesem Sinne werden die ausgewählten Theorien behandelt, mit einer Einschränkung: Es werden politische Theorien zusammengefasst, die einen Zeitraum von über 2000 Jahren betreffen. Auf der Basis einer fundierten Literatur werden relevante Denkfiguren der ausgewählten Theoretiker unter den jeweils gekennzeichneten Aspekten dargelegt. Es wird nicht beansprucht, eine umfassende und allgemeingültige Darlegung zu präsentieren. Das grundlegende methodische Problem besteht darin, dass alle politische Theorie verallgemeinert (Synthese), erläutert (Analyse) oder bewertet (normative Aussagen) (Pfetsch, 2019, S. 19). Gerade in den klassischen Theorien der Politik mischen sich diese Elemente und dementsprechend ist ihre Darstellung im Rahmen dieses Kapitels nicht immer eindeutig oder widerspruchsfrei. Jedoch, um es noch einmal hervorzuheben: „[E]s ist unmöglich, eine Theorie zu kreieren, die nicht selbst wertend wäre oder in der es keine Wertaussagen gibt“ (Pfetsch, 2019, S. 19). Dieser Schwierigkeit, welche die politische Theorie selbst betrifft, kann dementsprechend dieser Text nicht entgehen.

1.2.3 Zentrale Begriffe politischer Theorien

Politische Theorien verwenden für die Analyse, aber auch im Sinne der Nachvollziehbarkeit spezifische grundlegende Begriffe. Da sie auch in der nachfolgenden Darstellung verwendet werden, hier ein Ausschnitt aus Pfetschs eingehenden Definitionen:

Definitionen

Begriff: „Ein politischer Begriff ist ein Terminus, der ein für die Politikwissenschaft relevantes, einzelnes Phänomen sprachlich benennt, es definiert und damit identifizierbar macht. Es kommt darauf an, dass innerhalb einer Theorie jeder (Grund-)Begriff möglichst eindeutig ist und seine Bedeutung nicht ständig wechselt.“

Als Beispiele werden etwa Demokratie, Elite, Legitimität, Macht, Pluralismus oder Staat genannt.

Idee: „Eine Idee ist eine weniger strikte Ordnungsvorstellung als z. B. eine Theorie und braucht sprachlich noch nicht ausformuliert zu sein.“

Beispiele: die Idee einer gerechten oder theokratischen Gesellschaft, die Idee der Freiheit

Modell: „Ein Modell ist eine formalisierte Theorie, also eine Konstruktion, die von realen Inhalten abstrahiert, um dadurch das Verstehen oder Erklärungen zu vereinfachen [...]“

Beispiele: das Modell der vollständigen Konkurrenz für das Verständnis der Ökonomie in der Frühphase des Liberalismus; das Modell des liberalen Besitzindividualismus

Typus: „Typen sind [...] Konstruktionen, die eine bestimmte Anzahl von empirisch feststellbaren Phänomenen auswählen und zusammenfassen, [...] zum Zweck des Verstehens oder Erklärens.“

Beispiele: Basisdemokratie, repräsentative Demokratie, Autoritarismus, Totalitarismus

Lehre: „Eine Lehre ist eine Theorie oder lediglich ein Ausschnitt daraus, durch die eine Handlungsanweisung gegeben wird, um ein bestimmtes Problem zu lösen.“

Beispiele: Lehre von der Gewaltenteilung von Montesquieu, die Zwei-Reiche-Lehre des Augustinus, die Staatslehre von Hegel.

Gesetz: „Ein Gesetz ist ein häufig bestätigter Satz der Form: ‚Alle x sind y‘ oder: ‚Immer wenn X der Fall ist, dann ist auch Y der Fall‘. In den Sozialwissenschaften gelten Gesetze aber nur unter einer großen Zahl von (historischen) Bedingungen, sodass sie keineswegs beliebig reproduzierbar sind.“

Beispiele: Gesetz der Oligarchie von Robert Michels, Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate von Karl Marx

(Pfetsch, 2019, S. 15ff.)

Diese Begriffe werden Ihnen im Folgenden häufig begegnen und kehren auch bei den referierten Autoren wieder. Dabei ist zu beachten, dass durchaus unterschiedliche Begriffsverwendungen zum Tragen kommen, und nicht immer können diese unterschiedlichen Verständnisse diskutiert werden. Die Begriffssortierung dient also in erster Linie dazu, eine Ordnung in die Darlegung politischer Theorien zu bringen, welche deren aktueller Reflexion eine Orientierung geben.

Zusätzlich spielen noch zwei Begriffe in den politischen Theorien, die hier referiert werden, eine Rolle, werden jedoch nicht wissenschaftlich betrachtet: die Begriffe Utopie und Ideologie. Als Utopien werden gedachte Konstruktionen der Zukunft bezeichnet, die in ihrem Aussagegehalt wissenschaftlich nicht zugänglich sind. Dies gilt ähnlich auch für Ideologien: Zwar können sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden, sind in ihrem inhaltlichen Gehalt jedoch ebenfalls nicht zu-

gänglich. Ideologien stellen im Kern nicht überprüfbare Glaubenssätze auf der Basis angenommener Werte dar und sie dienen dazu, politische Handlungen zu initiieren oder zu rechtfertigen. Utopien und Ideologien sind jedoch stets Gegenstände wissenschaftlicher Untersuchungen (Pfetsch, 2019, S. 16f.; Celikates & Jaeggi, 2011, S. 222ff.). In diesem Sinne können z. B. Konservatismus, Sozialismus, Kommunismus usw. als Ideologien betrachtet werden, wenn sie als Glaubenssätze etwa richtiges oder falsches Verhalten vorschreiben oder politische Handlungen legitimieren; sie können jedoch unter anderen, wissenschaftlichen Aspekten auch als Modelle betrachtet werden, die mit entsprechenden Methoden einer Untersuchung zugänglich sind. Dabei ist es nicht immer leicht, den Bereich einer „theoretischen Wissensermöglichung von dem Bereich der ideologischen Wissensrechtfertigung scharf zu trennen“ (Pfetsch, 2019, S. 18f.). Dieser Problematik stellt sich eine methodische Auseinandersetzung mit den Theorien der Politik, ohne sie jedoch im Rahmen der Darstellungen auflösen zu können.

Beispiel

Augustinus' Zwei-Reiche-Lehre von einem irdischen Staat und einem Gottesstaat kann heute als theologisch fundierte Ideologie oder auch als Utopie angesehen werden. Unter anderer Perspektive stellte sie eine Idee und eine Lehre eines politischen Systems dar.

1.2.4 Konzeption politischer Theoriegeschichte

Politische Theorien werden unter differenzierten Aspekten untersucht, mit denen das Gesamtbild eingerahmt wird. Als solche rahmenden Aspekte arbeitet Pfetsch bspw. die folgenden heraus:

- Ideen, Denkfiguren oder Begriffe werden untersucht, um Wandlungen und Kontinuitäten festzuhalten (Beispiel: Nation).
- Handlungsprozesse oder Strukturelemente politischer Ordnungen werden herangezogen, um herauszufinden, welche Lösungen von welchen Autoren angeboten wurden (Beispiele: Willensbildung, Machtverteilung).
- Epochen werden betrachtet, um bestimmte historische Zeitabschnitte zu charakterisieren (Beispiel: Absolutismus, Imperialismus).
- Chronologien werden nach bestimmten zeitlichen Schemata erstellt (Beispiele: Antike, Neuzeit, Gegenwart etc.).
- Denkrichtungen werden gekennzeichnet, um daraus bestimmte Argumentationshaushalte zu filtern (Beispiel: Machiavellisten).

- Ideologien werden genutzt, um übergreifende politische und soziale Entwicklungen zu kennzeichnen (Beispiel: Sozialismus).
- Herrschaftsformen und Regierungsformen werden idealtypisch betrachtet, um bestimmte Verfassungen nachzuvollziehen (Beispiel: Demokratie, Totalitarismus).
- Zeitypische Repräsentanten werden ausgewählt, um bestimmte geschichtliche Epochen oder Gesellschaftsformationen voneinander abzusetzen (Beispiel: frühliberale oder bürgerliche Theoretiker).
- Prozesse der Überlagerung werden gekennzeichnet, wenn es um historischen Wandel geht (Beispiel: Aufstieg und Fall des Römischen Reichs).
- Staatliche oder kulturelle Einheiten werden zum Bezugspunkt einzelner Theorien gewählt (z. B. nationale Geschichte, englische Moralphilosophie). (Pfetsch, 2019, S. 19ff.)

Dieses Kapitel folgt weitgehend einer chronologischen Einteilung, die auch in der hauptsächlich verwendeten Bezugsliteratur vorgenommen wird. Die voranstehenden Aspekte werden in diese Darstellung aufgenommen. Entsprechende Gewichtungen der Argumente unter diesen Aspekten werden bezeichnet.

Noch ein weiterer Aspekt ist für die Darstellung und Rezeption klassischer politischer Theorien von Bedeutung: Wenn vom „Archiv“ die Rede ist, so rekurriert dies insbesondere auf das Wissen, welches durch Schriften und Interpretationen überliefert ist. Damit ist der wissenschaftsgeschichtliche Fokus gesetzt (Pfetsch, 2019, S. 21). Dieses Wissen steht aber immer auch in den Kontexten der Entstehungszeit und der späteren Zeiten, in denen es interpretiert wurde: Damit richtet sich der Fokus auf sozialgeschichtliche Fragen. Auch hier ist bedeutsam, dass sowohl die wissenschaftsgeschichtliche als auch die sozialgeschichtliche Betrachtung in ihren jeweiligen Zeiten, aber auch aktuell mit ihren Kontexten auf die Wahrnehmung der politischen Theorien einwirken. Eine exakte Trennung zwischen wissenschafts- und sozialgeschichtlichen Betrachtungen ist nicht immer möglich. Vielmehr gehen diese in die Gesamtdarstellung über.

1.2.5 Beobachtungsschwerpunkte

Klassische Theorien geben Anlass, unter bestimmten Fragestellungen ihre Konstruktionen und Aussagen theoretisch zu beobachten und einzuordnen. Die Frage ist, welche Schwerpunkte mit Blick auf die Verwendbarkeit und den Nutzen für die Leserinnen und Leser dabei gesetzt werden sollten. Pfetsch nennt neun Themenschwerpunkte, denen sich die Politikwissenschaft in ihren Analysen widmet und die in ihrem Kern auch auf klassische politische Theorien angewendet werden können. Dies sind in Anlehnung an Pfetsch (Pfetsch, 2019, S. 31ff.):